

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

G:Amen.

Liebe Gemeinde,

Der Text, der der heutigen Predigt zu Grunde liegt, steht im Evangelium des Markus, Kapitel 12:

*12 Und Jesus fing an, zu ihnen in einem Gleichnis zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.*

*2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole.*

*3 Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.*

*4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.*

*5 Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.*

*6 Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.*

*7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!*

*8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.*

*9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.*

*10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.*

*11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?*

*12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.*

Liebe Gemeinde,

Das Gleichnis, das Jesus hier erzählt, ist ziemlich gewaltvoll.

Und es hinterlässt, zumindestens bei mir, ein unangenehmes Gefühl.

Es ist die hemmungslose Gewalt, das Schlagen, Hauen und Morden, die mich unangenehm berührt.

So schonungslos wird dort die Gewalt geschildert.

Und ich ahne, dass das Gleichnis nicht nur eine Geschichte aus vergangenen Zeiten erzählt, sondern sehr aktuelle ist.

Es berührt mich, weil Gewalt auch in unserer Welt an der Tagesordnung ist.

Auch religiöse Gewalt.

Schauen wir Nachrichten, sehen wir Berichte von Gewalt im Namen Gottes: Die Kämpfer der ISIS wähnen sich im Recht, wenn sie kämpfen. Sie wähnen sich im Recht, weil sie der Meinung sind, sie würden im Namen ihres Gottes handeln. Das gilt auch für zahlreiche Menschen in den christlichen Kirchen. Auch in unserer Kirche wurde und wird eine Menge Gewalt im Namen Gottes ausgeübt. Doch solche Gewalt missbraucht den Namen Gottes. Sie ist nicht nur Gewalt gegen Mitmenschen, sondern Gewalt gegen Gott. So, wie sich die Gewalt, die die Weinbergpächter den Knechten antun, letztlich auch Gewalt gegen den Weinbergbesitzer ist.

Wer Gewalt in Namen Gottes ausübt, wendet sich genau von dem Gott ab, in dessen Namen er zu handeln glaubt.

Das gilt für die Kämpfer der ISIS, die sich auf diese Art von ihrem Gott abwenden, das gilt aber genauso für alle Christen, die im Namen unseres Gottes Gewalt anwenden.

Doch nicht nur explizit religiöse Gewalt ist Gewalt gegen Gott.

Wir kennen Gottes Maßstäbe:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Du sollst deine Feinde lieben wie dich selbst.

Missachten wir diese Gebote, dann wenden wir auch Gewalt an. Das muss nicht zwingend physische Gewalt sein.

Gewalt ist nicht ausschließlich Schlagen, Hauen und Töten.

Gewalt ist es auch, wenn wir andere übervorteilen um selbst den Gewinn einzustreichen.

Dann ist es keine physische Gewalt, aber auch dann schaden wir dem anderen.

Auch dann missachten wir Gottes Vorgaben, auch das ist Gewalt gegen Gott.

Den Weinbergpächtern schickt Gott seine Knechte.

Erst einen - der wird geschlagen und vertrieben.

Dann einen Zweiten - der wird verschmäht und auch verjagt.

Dann einen dritten - der wird getötet. Und so geht es weiter.

Die Gewaltspirale dreht sich immer schneller und weiter. Aus Worten und Schlägen wird Mord.

Was bringt die Weinbergbesitzer dazu, immer mehr Gewalt anzuwenden?

Sie haben sich eingerichtet in ihren Verhältnissen. Sie haben ihre Position und ein bisschen mehr von der Ernte könnten sie gut haben. Sie haben Gott aus den Augen verloren, und nur noch ihr eigenes Wohl vor Augen.

Die Knechte, sie stören diese Verhältnisse, denn sie erinnern daran, dass es den Weinbergbesitzer, dass es Gott, mit seinen Maßstäben und Ansprüchen noch gibt. Die Gewalt, die den Knechten angetan wird, sie ist hier Mittel um die bestehenden Verhältnisse zu stabilisieren. Dann können sie die gesamte Ernte behalten, sie können sich selbst das sichern, was kurzfristig am lohnendsten erscheint.

Ich frage mich: Warum gibt es in dieser Geschichte keinen einzigen Pächter der der „Stopp“ sagt. Stopp, zu der Gewalt. Der einschreitet und sich gegen die anderen stellt. Der sich einsetzt für die geschlagenen Knechte.

Ich ahne, es ist Realität.

Ist es nicht auch so, dass es uns häufig schwer fällt, „Stopp“ zu sagen zu der Gewalt, zu dem Unrecht, dass sich bei uns findet.

Liebe Konfis, wenn in der Klasse ein Schüler gemobbt wird und ich dulde es, sage eben nicht „Stopp“. Oder mache gar mit, weil ich Angst habe, meine Position in der Klasse zu gefährden, auch dann ist es Gewalt, die ich anwende.

Dann verliere ich Gott und seine Maßstäbe aus dem Blick.

Liebe Gemeinde, ich denke, dass ist nichts, was ausschließlich unsere Konfis betrifft.

Ich denke, jeder von uns findet ein Beispiel für Situationen, in denen der Blick und die Ausrichtung auf Gott radikal verloren gegangen sind.

Die Gewaltspirale dreht sich. Bei den Weinbergpächtern und auch bei uns.

Und Gott, der Weinbergpächter? Warum lässt er es nicht einfach, weitere Knechte zu schicken? Der erste Knecht, der vertrieben wurde, er hat doch sicherlich erzählt, wie man ihm begegnet ist. Warum lässt er es nicht, spätestens, als der dritte Knecht getötet wird?

Gott ist so geduldig, dass er immer neue Knechte schickt. Dass er jedes Mal noch ermöglicht, den Anteil zu zahlen, sich wieder auf ihn auszurichten.

Er ist so geduldig, dass er sogar seinen Sohn schickt.

Bei ihm werden sie wohl aufhören. Wenn er den Sohn schickt, wird die Spirale der Gewalt doch ein Ende haben, davon geht er fest aus.

Aber tatsächlich nimmt die Gier solche Überhand, dass die Knechte sämtliches Maß verlieren.

Die Gewaltspirale dreht sich unaufhörlich auf den Höhepunkt zu.

Ihren Höhepunkt am Kreuz.

Der Sohn wird getötet. Keiner hat „Stopp“ gesagt.

Brutaler geht es kaum.

Was nun passieren wird? Der, der uns das Gleichnis überliefert hat, lässt Jesus das Gleichnis folgendermaßen deuten: Nachdem dieser Höhepunkt der Gewalt erreicht wurde, wird auch der Weinbergbesitzer gewalttätig. Er reiht sich in die Gewaltspirale ein und setzt quasi noch mehr Gewalt obendrauf: Er tötet die Pächter und gibt den Weinberg anderen Pächtern.

Die Überlieferer dieses Gleichnisses erlebten gerade die Gewalt im jüdisch-römischen Krieg mit dem Höhepunkt der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr. Für sie, die diese Gewalt und diesen Verlust des kultischen Heiligtums erlebten, muss es sich so angefühlt haben, als sei der Verlust die verdiente Strafe Gottes für die Gewalt, die sie ausgeübt hatten.

Auch die Shoa wurde so gedeutet: Judenverfolgung wurde als gerechte Strafe Gottes angesehen. Christen sahen sich als die verdienten neuen Pächter. Und sahen sich im Recht, als Gottes Werkzeuge diese Vernichtung als verdiente Strafe Gottes auszuführen.

Aber falsch gemeint. Die Shoa, die Judenverfolgung **ist nicht das Werk Gottes!** Die Shoa ist Menschenwerk. Gewalt von Menschen ausgeübt, nicht von Gott und auch nicht in Gottes Namen.

Denn Gott hat sich eben nicht in die Gewaltspirale eingeordnet.

Auf dem Höhepunkt der Gewaltspirale stirbt Jesus am Kreuz. Jesus, Gottes Sohn. Und diesem Höhepunkt setzt Gott etwas entgegen: An Ostern wird die Gewalt überwunden.

Gott sei Dank, es endet nicht mit der Gewalt aus dem Gleichnis.

Jesus ist auferstanden.

Der Macht der Gewalt ist die Verheißung entgegen gesetzt. Die Verheißung auf die Verwirklichung des Reich Gottes. Die Verheißung, dass Jesus Christus die Gewalt durchbricht und Tod und Gewalt überwindet.

Jesus Christus, der an Karfreitag endgültig verworfen wurde, wird zum Eckstein, also zum tragenden Moment einer neuen Wirklichkeit.

Einer Wirklichkeit, in der die Gewalt ein Ende hat und keine Rolle mehr spielt.

Liebe Gemeinde, wir leben in einer Welt, in der es Gewalt gibt. Das merken wir tagtäglich am eigenen Leib und in den Nachrichten.

Die Verheißung ist noch nicht eingetroffen.

Wir sind in der Passionszeit, also in der Zeit genau dieser Spannung zwischen Höhepunkt der Gewalt und ihrer Überwindung.

Wir wissen um die Maßstäbe, mit denen wir unser Leben in Ausrichtung auf Gott gestalten können. Liebet eure Nächsten und liebet eure Feinde.

Aber wir wissen eben auch um unser Scheitern. Wir wissen, dass wir Hilfe brauchen, die Gewalt zu überwinden.

Wir leben - wir dürfen und wir müssen leben - in dieser Spannung zwischen Kreuz und Verheißung.

Und in dieser Spannung haben wir die Zusage, die sich mit unserer Taufe verknüpft und die wir vorhin, als wir Daniel getauft haben, erneut gehört haben: *Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.*

Es ist diese Zusage unser Trost, dass Jesus Christus in dieser Spannung bei uns ist. Alleine schaffen wir es nicht, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. Wir brauchen Gottes Erbarmen. Seine Nähe, wir sind auf seine Verheißung angewiesen.

Deshalb bitten wir:

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und deine Güte!

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen